Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 5 (1889)

Heft: 39

Artikel: Ein bewährter Fussboden für Spinnereien und Webereien

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578226

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Will man nun während des Aftes die Szenerie des Zimmers in freie Gegend verwandeln, so hebt man die 3 Koulissen, welche den Zimmerhintergrund bilden aus und die Bühne wird also um 1,50 Meter tiefer. Die Seitenkoulissen dreht man schräg und riegelt sie wieder an das Podium; das Loch muß an der betreffenden Stelle in den Boden einzgestemmt sein.

Oben sind an jeder Konlisse 2 kleine Hakennägel angebracht. An diese Nägel hängt man eine freie Koulisse oder Waldfoulisse, welche zum Zusammenrollen und etwa 2 oder 3 Ctm. breiter als die Zimmerkoulisse ist. Dieselben können schnell wieder entfernt oder umgewechselt werden. Kommen in einem Stück offene Brunnen, Keller oder dersgleichen vor, so schneidet man eine Fallthüre in das Podium.

Wenn es die Höhe des Saales erlaubt, so soll von den oberen Latten, in denen sich die Koulissen drehen, dis zum Plafond wenigstens 60—80 Etm. Naum sein, damit man eine große Lampe andringen kann, welche die Bühne schön desteuchtet, besonders dei geschlossener Zimmerdekoration, wo Seitenlichter nicht anzubringen sind. Die Lampen vorne an der Rampe beseuchten in der Regel nur die Füße der Spieler, nicht aber das Gesicht. Selbstverskändlich muß diese Lampe durch Sofsten so verdeckt sein, daß das Publikum dieselbe nicht sieht.

Außer diesem befferen und ordinaren Zimmer haben wir an diefer Buhne noch einen Salon. Derfelbe besteht wieder aus 3 aufrollbaren hintergründen. Zwei folche werden, wenn die Seitenkouliffen als geschloffene Wand gestellt find, ein= fach an dieselben aufgehängt. Auf ber einen Seite ift in der betreffenden Koulisse die Thure ausgeschnitten. Auf der andern Seite ift bas Fenfter nur gemalt, tann aber auch ausgeschnitten werden. Der aus 3 Theilen ober Rouliffen bestehende hintergrund bes gewöhnlichen Zimmers muß ausgehoben werden und an diese Stelle wird ber Salonhinter= grund gehängt; die untere Latte besfelben am Boden angebohrt. In diesen Sintergrund find 2 Bogeneingange aus= geschnitten, an welchen wie an ber Seitenthure und am Fenfter mit Stecknadeln Borhange befestigt merden. 3mijchen beiden Bogeneingangen ift ein leeres Feld, wo ein Tisch oder bergleichen gestellt werden fann. Der Salon ift roth gemalt, mit hellgrau marmorirten Bilaftern, die Rapitäle in Goldton. Schlägt man bei diefer Dekoration die hintern Borhänge zurud, so hat man einen Ausblick in Gärten ober freie Begend. Die Beranderung der Szenerie geht auf diese Weise schnell von Statten.

So viel über die Buhneneinrichtung; nun möchte ich einige Bemerkungen über Malerei baran tnupfen. Borlagen über Theatermalerei verlangen, fommt mir sonderbar vor, soweit es sich um fleinere Buhnen handelt. Jeder Rollege wird doch wiffen, wie man Zimmer tuncht. Ich streiche g. B. die aufgespannte Leinwand in grünem Ton und schablonire ein Mufter darauf und das macht fich bei Nacht für ein mittleres Zimmer gang gut. Run malt man auf Bappenbedel ein paar Bilber, Spiegel 2c. 2c. mit Rahmen und hangt diefelben mit Faden von oben berab an ben Sintergrund. Diefelben fann man beliebig verändern ober gang weglaffen. Bu einem Ofen läßt man ein Solzgeftell machen, leimt Bappe barauf und malt Racheln. Denn Dfen fann man beliebig wo hinftellen, im Zimmer und auf bem Boden anbohren. Solche Berfatstücke braucht man besonders für freie Gegend, als Baume, Feljenpartien u. f. m. Bu Bald, freier Wegend ober Stadtplägen hat man ja in ben Farbendruckbildern die ichonften Vorlagen. Gin Maler, ber zeichnen fann, wird bei folchen Arbeiten felten in Berlegenheit tommen, und ein anderer wird trot ber beften Borlagen faum etwas ordentliches liefern tonnen.

Schwieriger ist die Front des Theaters mit dem Vor-3ch habe an ber beschriebenen Buhne ben Borhang in der Mitte in hellgelben mit etwas braun gebrochenem Ton gehalten mit ein paar schweren senkrechten Falten. Bon ber Seite hängen rechts und links rothe Draperien mit Schnur und Quafte herein. Das beste Motiv findet man ba, wenn man eine Stange in entsprechende Bobe legt und über dieselbe ein großes Tuch, Borhang ober bergl. von schwerem, am besten Wollstoff wirft, die Falten nach Be= schmad ordnet und dann abzeichnet. Gine beffere Borlage gibt es nicht. In die Mitte bes Borhanges fann man ein Emblem der Buhne. des Gefanges oder dergl. malen. Die Gefangevereinsfahne vom Band VIII Tafel 28 der "Mappe" ist 3. B. gleich so ein Motiv. Oft wird natürlich auch von bem betreffenden Berein oder Gigenthumer der Buhne fo etwas ähnliches gewünscht, ein Spruchband, Lyra ober bergl. Etwas Bhantafie muß ein Maler in biefer Beziehung immer haben, fonst wird eine folche Arbeit nie etwas. Rechts und links bes Borhanges habe ich nun wieder mit Leinmand bespannte Rahmen, welche vom Boden bes Saales bis zum Plafond reichen. In diesen Flächen sind zu beiden Seiten Thuren. Der Vorhang geht ca. 30 Cm. hinter biefe Flächen guruck, ift also breiter: die Schnure mit denen berfelbe gezogen wird, find möglichft weit außen angebracht und vom Bublifum nicht fichtbar, Dadurch wird der Borhang nicht wie es gewöhnlich fonst ber Fall ift, schon nach furzer Zeit durch die Schnüre ruinirt. Rechts und links von diefen zwei Thuren find Säulen mit Renaissanceauffagen, über diefen ein Spruch= bant gemalt.

Ein bewährter Fußboden für Spinnereien und Webereien.

Wenn man die älteren Spinnerei und Webereietabliffements mit benjenigen ber Renzeit vergleicht, fo treten uns nicht nur bie großen Unterschiede in maschineller Beziehung entgegen, sondern auch die baulichen Anlagen zeigen einen wesentlich anderen Charafter, welcher vielmehr das Gepräge des soliden an fich trägt - wie es eben die mit größerer Beschwindigkeit und größerem Rraftverbrauch arbeitenden Maschinen ber Begenwart verlangen. — Die alten Gebäude mit ihren Holztonftruktionen mochten ben an sie gestellten Anforderungen entsprechen, da fie zur Aufnahme leicht gebauter Maschinen mit geringer Geschwindigkeit bienten. Heute, wo das ganze Augenmert darauf gerichtet ift, eine große Produktion ber Majdinen insoweit zu unterftugen, daß den letteren die nothwendige, feste, ericutterungsfreie Stellung gewahrt wird, ift man beghalb besonders für ben Betrieb mechanischer Webereien von der Errichtung von Gebäuden mit mehreren Stagen abgetommen und jum Shebbau übergegangen, mahrend man bei Spinnereien, wenigstens in mitteleuropaischen Ländern, theils aus klimatischen, theils aus anderen Brunden, Bebäude mit mehreren Stagen beibehalten hat, aber an Stelle ber hölzernen Säulen und Bebalte Gifentonftruftion anwendet.

Abgesehen von verschiebenen anderen Nachtheilen ist auch das sogenannte Schwinden des Holzes bei hölzernen Fußböben von höchst unangenehmen Folgen begleitet, da solches nicht nur an Berstellung der Maschinen arbeitet, sondern auch Fugen erzeugt, welche sich mit Unreinigkeit füllend, zur Brutstätte von Ungezieser werden. Ferner ist es eine bekannte Thatsache, daß in den Holzböden Katten und Mäuse ihr Lager aufschlagen und sehr oft den größten Schaden an Garnen, Geweben 2c. anrichten. Endlich ist der ölgetränkte Holzsußboden im höchsten Grade seuergefährlich.

Bas die Fußböden weiter speziell anbelangt, welche seither

aus angeführten Ursachen eine Kardinalfrage bei Neuanlagen ober Umbauten bilbeten, sei erwähnt, das auch der zuweilen angewendete Cement= oder Plattenboden bedenkliche Nach=theile hat. Ersterer wird oft rissig und mit der Zeit so glatt, daß der Verkehr darauf gefahrvoll ist; Platten zeigen ebenfalls solche Nachtheile, gehen in ihrem Gefüge leicht auseinander und einzelne Theile werden sozusagen klapprig. Außerdem wirken Oele und Säuren zerstörend auf solche Böden.

Unter diesen Umständen ist es für die Betriebe der Spinsnereien und Webereien von größter Wichtigkeit, daß in den letzten Jahren seitens der Firma C. F. Weber zu Leipzig (mit Fabrik in Muttenz bei Basel) ein Material als Fußsbodenbelag verarbeitet wird, welches nicht nur die gedachten Nachtheile ausschließt, sondern noch andere Vortheile von größtem Werthe bietet.

Antielaeolith ift eine Asphaltkomposition, welche vermöge ihrer Zusammensetzung Delen und Säuren widersteht und bamit dem Asphaltsusboden überlegen ist, welcher bekanntlich

burch jene Substanzen aufgelöst wird.

In seiner äußeren Erscheinung dem Asphalt sehr ähnlich, hat der Antielaeolith gleich letterem den Bortheil absoluter Undurchlässigkeit gegen Feuchtigkeit und bietet gleich Asphalt eine ebene fugenlose Fläche, welche bequem reinzuhalten ist.

Bor Cementbeton behauptet Antielaeolith den Borzug der Staubfreiheit und eignet sich auch aus diesem Grunde ganz besonders für die Maschinenräume der Textilindustrie mit ihren feinen Maschinentheilen.

Antielaeolithfußboden wird nie glatt, ift völlig geruchlos und kann wenige Stunden nach herstellung in Benutung genommen werden.

Die angeführten Eigenschaften haben dem Antielaeolithsfußboden bereits in einer großen Anzahl von Spinnereien Deutschlands, Desterreichs und der Schweiz Berwendung und Anerkennung verschafft und ist das bezeichnete Material nasmentlich bei Reubauten seitens der leitenden Architecten vielsfach vorgeschrieben worden, um so mehr, als dasielbe in demselben Maaße fenersicherer ist, wie Asphalt.

Für die Werkstatt.

Für Glafer. Gin originelles und gewiß nügliches kleines Geräth für Glafer zum schnellen und sauberen Berkitten
von Fensterscheiben ist unter Nr. 48,548 unter Patentschutz
gestellt worden. Im Wesentlichen ist dasselbe eine Handsprige mit kurzem dickem Cylinder, welcher in ein geneigtes
Mundstück ausmündet. Der beim Herunterdrücken eines Kölbchens austretende Kitt wird durch eine am Mundstück befestigte Blattseder ausgestrichen und geglättet. Näheres zu
ersahren durch das Patentbüreau von Richard Lüders in
Görlitz (Sachsen).

Gifen und Stahl direkt zu versilbern. Nach einem soeben veröffentlichten australischen Patente soll nach der "Il. 3tg. f. Blechind." solgendes Versahren gute Resultate ergeben. Nachdem der zu versilbernde Gegenstand zuerst in heiße verdünnte Salzsäure getaucht worden ist, bringt man ihn in eine Bösung von salpetersaurem Quecksilber und versbindet ihn hierauf mit dem Zinkpol eines Bunsenelementes. Hier bedeckt er sich rasch mit einer Quecksilberschichte, worauf er herausgenommen, gewaschen und in ein gewöhnliches Silbersbad gebracht wird. Nachdem er hier mit einer genügenden Schichte von Silber bedeckt worden ist, wird der Gegenstand bis zur Temperatur von 300° Celsius erhist, dei welcher das Quecksilber verdampst. Das zurückbleibende Silber haftet viel fester an der Obersläche des Gegenstandes, als das auf bisherige Urt galvanisch ausgetragene.

Verschiedenes.

Bereinswesen. In aller Stille hat sich in den letzten Tagen in Interlaken ein Schreinermeister-Verein gebildet. Demselben sind die Meister dieses Standes von Aarmühle, Unterseen und Matten bereits vollzählig beigetreten und stehe weiterer Zuzug aus der Umgebung in Aussicht. Zweck dieser Verbindung ist, die Grundlagen des Schreinerhandwerks näher tennen zu lernen und ein besseres kollegialisches Zusammen-wirken zu erzielen. Auch dem eingerissenen Lehrlingsun-wesen soll mit der Zeit ein wenig auf den Leib gerückt werden.

Die Banmeister der Stadt Bern haben die Ginführung ber zehnstündigen Arbeitszeit für die Maurer, Steinhauer, Handlanger und Erdarbeiter auf Neujahr bewissigt.

Betreffs eines Anstricks für nasse Wände und Mansern reihen wir den früheren diesbezüglichen Vorschriften noch folgende zwei Rezepte an: 1.) Einer kochenden Ausschlung von $3^3/_4$ kg. Eisenvitriol in 100 kg. Wasser werden nach einzauder hinzugeschüttet 2 kg. gepulvertes Harzühren gießt man dem Semische noch $6^1/_2$ kg. Leinöl hinzu und fährt mit dem Rühren so lange fort, dis eine gleichartige Masse entstanden ist. Mit dieser heißen Anstreichmasse werden die Wände zweimal überstricken. 2.) Kasse Mauern überstreicht man zunächst mit einer heißen Vösung von 340 Gramm Seise in $4^1/_2$ L. Wasser. Nach 24 Stunden wird ein zweiter Anstrick mit einer Ausschlung von 226 g. Alaun in 18 s. Wasser vorzaenommen.

Rünftlicher Marmor. Gin fcon geaberter und leicht gu polirender fünftlicher Marmor wird nach folgendem Berfahren hergeftellt: Buter Bortlandzement wird mit zementächten Farben mit Silfe von möglichst wenig Waffer zu einem Teig verarbeitet. Für jede Farbe wird ein befonderer Teig bereitet. Zur Gerstellung der Marmormasse werden dann bie verschiedenen Theile lagenweise in verschiedenen biden Schich= ten aufeinander gelegt und die ganze Masse wird von allen Seiten gufammengeklopft, mehr ober weniger breit gefchlagen, und fo eine gufammenhängende, je nach ber Bearbeitung bichtere ober bunnere Mederung erzielt. Schließlich wird ber Zementkuchen in Scheiben geschnitten, fo daß die Schnitts flache durch die gefärbten Lagen geht. Diefe Scheiben merden direft in die Form geprett, nach zwölf Tagen die fertigen Begenftande herausgenommen und bis gur völligen Abhartung feucht gehalten. Nach dem Erhärten findet das Schleifen wie bei natürlichem Marmor, das Poliren unter Zuhilfe-nahme von Wafferglas statt. Rähere Auskunft ertheilt das Batentbureau von Richard Lubers in Görlig.

Der Mauerschutt und seine neue Verwerthung. Die Chemie wird auch dem Bauwesen vielsach nüglich. Ist doch der einfache Ziegel oder die Bruchsteinmauer an und für sich ein chemischer Prozeß. Aber hier wollen wir uns auf Momente beschränken, welche Malerialien zur Verwerthung, bezw. zur Mehrverwerthung bringen, die bisher nicht oder nur mangelhaft verwendet wurden oder werden konnten. Die erhöhte. Verwerthbarkeit von Materialien hängt daher entweder von der Dualitätserhöhung des Materiales selbst oder von einer bestimmten Art der Verwendung desselben ab.

Bird somit Abfall in seiner Qualität verbessert, so kann er ohne spezielle Formveränderung einer Berwendung zugesführt werden, der er ohne diese Bedingung kaum im angesorderten Maße entspricht. Und hierzu zählt nun, nach einer Notiz im "Bgwks.-Bl.", die Berwendung von Bauschutt als Deckenfüllmaterial. Die Berbesserung hat man hier auf versbrennbarem Wege versucht und auch durchgeführt, indem man einen Apparat konstruirte, in welchem unter 150 Grad Celssius der von alten Gebänden gewonnene Bauschutt geröstet